

Bernhard Sicherl, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Mit Beiträgen von Silke Grefen-Peters, Ursula Tegtmeier und Mike Schweissing. Bodenaltertümer Westfalens, Band 50. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2011. 465 Seiten mit 63 Abbildungen und Tabellen sowie 54 Tafeln. Leinen. ISBN 978-3-8053-4350-3

Markus C. Blaich

Trotz aller denkmalpflegerischen Anstrengungen sind aus Westfalen nach wie vor nur wenige Gräberfelder des 5.-7. Jahrhunderts n. Chr. bekannt. Dies gilt erst recht für das Ruhrgebiet, wo die Auffindungschancen aufgrund der modernen Siedlungsdichte und der starken industriellen Überprägung der Landschaft besonders gering sind. Bedenkt man, wie vergleichsweise gut der Forschungsstand für die Landschaften am linken Niederrhein ist, so schmerzt die geringe Zahl der bekannten Friedhöfe und Siedlungen umso mehr.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Bedeutung, die den 1999 sowie zwischen 2004 und 2005 durchgeführten Grabungen im Bereich des Gräberfeldes von Asseln, Ortsteil der Stadt Dortmund, einzuschätzen: es wurden neben Befunden der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit 26 beinahe unberaubte, gut erhaltene und bestens ausgestattete Gräber der Zeit um 500 sowie des 6. Jahrhunderts freigelegt, ferner zwei Tierbestattungen. Trotz schwieriger Bodenverhältnisse gelang eine umfassende Befunddokumentation, neben die anthropologische Untersuchung des Skelettmaterials traten die materialkundliche Analyse der Metallbeigaben sowie der Auswertung der pflanzlichen Überreste. Für die Gesamtauswertung des Frieshofes war damit eine hervorragende Grundlage geschaffen.

Die Gliederung des Buches folgt dem gewohnten und vielfach bewährten Muster: Die Einleitung widmet sich der Topographie des Platzes, der Grabungsgeschichte und der Grabungsmethode. Angaben zu den grundlegenden Merkmalen des Friedhofes sowie zur Chronologie des Fundstoffes schließen sich an (S. 6-12).

Unter der Überschrift „Bestattungssitten“ folgt die Auswertung von Grabbau und Totenritual (S. 13-48). Bei der Betrachtung zum Grabbau (Grabtiefen und Grabformen) folgt B. Sicherl den allgemein anerkannten Definitionen. Dabei gelingt es ihm, für die so genannten Spundbohlenkammern als eine Form der hölzernen Grabkammern einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in der Lippe-Region herauszuarbeiten (S.

21 Abb. 10). Er sieht hierin allerdings keine landschaftlich gebundene Eigenheit, sondern möchte diese Form des Grabbaus auf Einflüsse aus dem östlichen Reihengräberkreis zurückführen. Da bei insgesamt 38 Gräbern von 16 Fundorten zwischen Elbe-Mündung und Plattensee eine chronologische Abstufung und eine damit eventuell nachzuvollziehende regionale Ausbreitung nicht gelingen, wird man diese Aussage zunächst zur Kenntnis nehmen und auf weitere gut dokumentierte Befunde hoffen müssen. Die weiteren Grabformen (Absatzgräber, Gräber mit sargartigen Holzeinbauten, Baumsärge und einfache Erdgruben) sind vor allem im Sinne der inneren Struktur der bestattenden Gemeinschaft auszuwerten, d.h. in einer Abstufung nach gesellschaftlichem Rang. Der eigentlichen Auswertung ist eine theoretische Darlegung zur Aussagekraft der Beigabenlagen und der Interpretation eines Grabes als „komplexes rituelles Gesten- bzw. Zeichensystem“ (S. 28) vorgeschaltet. Die folgenden Ausführungen zu den verschiedenen Formen der Beigabenpositionierung stellen die konsequente Umsetzung dieses Ansatzes dar. Dabei wird aber letztlich das gewohnte Schema derartiger Untersuchungen befolgt, der Vorspann wirkt also etwas zu „sophisticated“. Ausgesprochen anregend sind die Überlegungen zu den „Verbergenden Beigabenlagen“ (S. 38-42), d.h. einerseits zur Deponierung von Objekten in Futteralen aus Leder oder Stoff, andererseits zur Niederlegung von Kleidungsbestandteilen auf ihrer Schauseite. B. Sicherl geht davon aus, dass bei der Niederlegung der Toten im Sarg bewusst darauf geachtet wurde, dass ausgewählte Gegenstände dem Blick der Betrachter verborgen wurden – eine anregende geistesgeschichtliche Interpretation, die der weiteren Überprüfung bedarf. Knapp gehalten sind die Ausführungen zur Beraubung (S. 42-43), die Diskussion der durch die Anlage der Körpergräber zerstörten, älteren Brandgräber schließt das Kapitel ab (S. 44-48). Es handelt sich hier um ein Phänomen, das in der Vergangenheit bereits mehrfach angesprochen und für zwei Bestattungsorte auch ausführlicher untersucht wurde (Sarstedt: COSACK 2007; Lünen-Wethmar: LEHNEMANN 2008).

Das dritte Kapitel widmet sich dem Fundstoff (S. 49-146). Wegen der geringen Gräberzahl und des guten Bearbeitungsstandes vieler Beigabentypen erschien B. Sicherl eine nach Geschlechtern und Sachgruppen getrennte Abhandlung zu unübersichtlich. Stattdessen erfolgt die formenkundliche, chronologische und funktionale Ansprache der Funde im Zusammenhang der überlieferten Grabinventare. Als Ausnahme werden die Perlen

aus den Frauen- und Mädchengräbern gesondert abgehandelt. Dies ist für den Nutzer des Buches ausgesprochen angenehm, hat er doch so einen schnellen Zugriff auf die Gräber und deren Einschätzung durch den Bearbeiter. Eine als Anhang mitgegebene, ausführliche Liste der Objekte und ihrer Vorkommen erleichtert die Nutzung erheblich (S. 223-277). Die Auswertung wirkt zuverlässig. Sie orientiert sich überwiegend an den für den linken Niederrhein gewonnenen Ergebnissen, was angesichts der räumlichen Nähe verständlich ist. Überregional bedeutsame Arbeiten werden aber, wo erforderlich, berücksichtigt. In der Gesamtheit fällt für zahlreiche Objekte der mögliche Bezug zum ostgermanisch-donauländischen Raum auf. Hier sind die überwiegenden Vergleichsfunde zu benennen, wogegen der südwestdeutsche Raum und die westlichen Landschaften des Merowingerreichs zurücktreten.

Im Kapitel „Ausstattung“ werden die anhand der Funde zu erkennenden Funktionsgruppen und ihr Zusammenhang mit Alter, Geschlecht und möglicher gesellschaftlicher Stellung der Bestatteten diskutiert (S. 147-182). Den Ausführungen zu den Faktoren „Geschlecht“ und „Alter“ ist durchweg zuzustimmen; problematischer erscheinen die unter der Überschrift „Besitz“ diskutierten Sachverhalte. R. Christlein hat seine Qualitätsgruppen seinerzeit anhand des südwestdeutschen Fundstoffes (räumlicher Schwerpunkt) und für das 6. Jahrhundert (zeitlicher Schwerpunkt) definiert, und auch die jüngeren Erweiterungen für das 5. Jahrhundert bzw. die spätmrowingische Zeit beziehen sich auf Südwestdeutschland. B. Sicherl versucht, diese Gliederung in ihren Grundzügen beizubehalten, aber den lokalen Verhältnissen von Dortmund-Asseln anzupassen (vgl. S. 156 Abb. 26). Seine Überlegungen sind wohlbe-gründet – und doch bleiben sie unbefriedigend. Der Verweis auf die bei der Anlage der Körpergräber zerstörten Brandgräber (S. 161) führt m. E. weiter: sind diese Gräber tatsächlich „nur“ älter, oder verbergen sich hier möglicherweise auch mit den Körpergräbern zeitgleiche Bestattungen, die der Qualitätsgruppe A zuzuweisen wären? In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass eine dem von R. Christlein entworfenen System vergleichbare Gliederung für den westfälischen Raum neu erarbeitet werden müsste, und der Versuch, einzelne Elemente des für Südwestdeutschland entworfenen Modell auf das sächsische Gebiet zu übertragen, aufzugeben ist. In diesem Sinne wären die Überlegungen zum Zusammenhang von Qualitätsgruppe und Ausstattungstypen (S. 168-179) weiterzuführen. Die Kapitel „Ethnos“ und

„Religion“ (S. 162-167) wecken vor dem Hintergrund einer in der Vergangenheit sehr kontrovers und einseitig zugespitzten Diskussion („Franke oder Sachse?“) großes Interesse; die unaufgeregte Darstellung B. Sicherls mag man daher als angenehm empfinden.

Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse im Sinne einer Gesamtinterpretation zusammengeführt (S. 183-194). B. Sicherl zufolge wurde in Asseln eine hervorgehobene Familie mit Gefolge und Dienerschaft bestattet, wie die Gliederung des Friedhofs in einzelne Belegungsgruppen zeigt. Exkurse zu weiterführenden Phänomenen wie der Mehrfachbestattung von bewaffneten Männern oder der (Be)Deutung von Pferdegräbern runden das Bild positiv ab (S. 197-218). Die eingehendere Analyse der oben erwähnten Grabgruppen in Dortmund-Asseln mit dem Ziel, auch verwandtschaftliche Verhältnisse zu erkennen, ist – wie B. Sicherl selbst betont – „mit großen Schwankungsbreiten und Unsicherheiten behaftet“ (S. 191). Man gewinnt den Eindruck, dass diese Ausführungen von der Faszination für die Ergebnisse der Isotopenanalysen geprägt wurden. Das auf Einzelpersonen und ihre individuelle Biographie mit verschiedenen Lebensstationen heruntergebrochene „historische Szenario“ (S. 192-194) erscheint überzogen. Werden da nicht sowohl die (derzeit vorhandene) Aussagekraft dieser Untersuchungen als auch die Erkenntnismöglichkeiten der Archäologie überschätzt?

An die umfangreichen Fundlisten und das Literaturverzeichnis (S. 279-322) schließt sich die Darstellung von S. GREFEN-PETERS zu den osteologischen Untersuchungen an (S. 323-354). Positiv hervorzuheben sind die klare Darstellung der angewendeten Methoden sowie die sorgfältige Argumentation – gerade auch bei jenen Fragen, die für die archäologische Auswertung von Bedeutung sind (z. B. Spuren von Mangel- und Fehlernährung). Man wünscht sich Vergleichbares für andere frühmittelalterliche Friedhöfe.

U. Tegtmeier legt die Untersuchungsergebnisse zu den Holzfunden an Waffen aus den Gräbern 4 und 11 vor (S. 355-358), es schließen sich die Ergebnisse der Isotopenuntersuchung von M. SCHWEISSING an (S. 359-361). Die Reihenfolge dieser Beiträge hätte m. E. getauscht werden müssen. Bei der Lektüre der beigefügten Tabelle (S. 360 Abb. 1) fragt man sich, ob die Aussagekraft der Messergebnisse für eine historische Auswertung nicht überschätzt wurde (s.o.).

Der Fundkatalog (S. 363-463) lässt keine Wünsche offen, desgleichen die optisch sehr angenehme Gestaltung der 54 Tafeln.

Zweifelsohne handelt es sich bei dem vorliegenden Buch um ein für die Erforschung der Frühgeschichte Westfalens wichtiges, ergiebiges und solide erarbeitetes Werk. Man wird es daher immer wieder gerne zu Hand nehmen. Allein dem gezeichneten „historischen Szenario“ mag man nur schwer folgen wollen, hier ist m. E. der Bogen archäologischer Interpretation stark gespannt worden. Doch eine pointierte Darstellung reizt zum Widerspruch und öffnet damit die Möglichkeit weiterer Erkenntnis. Was will man mehr?

L i t e r a t u r

Cosack, E. (2007). *Der altsächsische „Heidenkirchhof“ bei Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, und die Schlacht am Süntel 782*. Studien zur Sachsenforschung 16. Oldenburg: Isensee.

Lehmann, E. M. (2008). *Das Gräberfeld von Lünen-Wethmar, Kr. Unna. Kultureller Wandel im Spiegel frühmittelalterlicher Bestattungssitten*. Internationale Archäologie 108. Rahden: Marie Leidorf Verlag.

Markus C. Blaich
Hochschule HAWK Hildesheim/Holzminen/
Göttingen
Fakultät Bauen und Erhalten
Hohnsen 2
31141 Hildesheim
blaich@arcor.de